



Gemeinsame Abituraufgabenpools der Länder

Pool für das Jahr 2023

Aufgabe für das Fach Deutsch

Kurzbeschreibung

Aufgabenart	Erörterung pragmatischer Texte
Anforderungsniveau	erhöht
Material	Sachtext, 1193 Wörter
Hilfsmittel	Wörterbuch der deutschen Rechtschreibung
Quellenangaben	Trutkowski, Ewa: Wer nicht gendert, landet im Abseits. In: Neue Zürcher Zeitung, 22. Juli 2020, S. 26.

1 Aufgabe

Aufgabenstellung

1. Fassen Sie den Argumentationsgang des vorliegenden Textes zusammen und erläutern Sie dessen Intention.

ca. 40 %

2. Erörtern Sie die Position der Autorin und beziehen Sie die Auswirkungen des Genderns auf die Kommunikation in privaten und beruflichen Zusammenhängen ein.

ca. 60 %

Material

Ewa Trutkowski (*1973): Wer nicht gendert, landet im Abseits (2020)

5 Gendern, also die Nutzung sogenannter gendergerechter Sprache, kann als Konsequenz der Vermengung des Merkmals Genus mit dem Merkmal Sexus angesehen werden. Die Linguistin Elisabeth Leiss hat diese Vermischung bereits 1998 als „Sexualisierung bzw. Sexierung der Grammatik“ gebrandmarkt. Aber die unter anderem auf Jacob Grimm zurückgehende Grundidee, wonach das natürliche Geschlecht (= Sexus) dem grammatischen Geschlecht (= Genus) vorausgeht, ist aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs kaum mehr wegzudenken, und spätestens seit einige Institutionen und Verwaltungen den Gebrauch gendergerechter Sprache vorschreiben, ist diese Diskussion in der Praxis auch jener Sprachverwender angekommen, die damit nie etwas zu tun haben wollten.

10 Objektiv betrachtet, möchten die Verfechter einer genderneutralen Sprache nichts anderes, als alle nichtmännlichen Mitmenschen „zu Wort kommen“ zu lassen. Der teilweise vehemente Einsatz für eine veränderte Sprachnorm speist sich vor allem daraus, sprachliche Ungleichheit mit sozialer Ungleichheit zu verknüpfen und letztere durch Umkehrung der ersteren eliminieren zu wollen. Das ganze Projekt ist also durchweg gut gemeint. Nur leider ist gut gemeint nicht
15 gleich gut, denn die Befürworter des Genderns sitzen einigen Irrtümern und Fehleinschätzungen auf.

Die meisten davon sind in der eingangs erwähnten Vermengung von Genus und Sexus begründet, deshalb zur Klarstellung: Einen Genus haben nahezu alle Nomen und etliche Pronomen des Deutschen – dabei ist es unerheblich, ob das Bezeichnete belebt oder unbelebt
20 ist. Man denke nur an den maskulinen Löffel, die feminine Gabel oder das neutrale Messer. Das Genus eines Nomens kann zwar regional schwanken (wie bei „die/der Butter“), aber generell sind Nomen genusfest.

Sexus hingegen ist, wie man an „Mensch“, „Person“ oder „Mitglied“ sieht, kein obligatorisches Merkmal und über Wortbildungselemente wie „-erich“ (in „Enterich“) oder „-in“ (in „Teilnehmerin“) frei hinzufügender. Es gibt Sexus auch nur in den Varianten männlich oder weiblich, und da er das biologische Geschlecht anzeigt, ist Sexus eine exklusive Eigenschaft belebter Entitäten¹ – das schreibt schon Luise Pusch in einem Artikel aus dem Jahr 1980, in dem sie sich über eine potenzielle, aber eben nicht existente „Staubsaugerin“ lustig macht.

¹ Entität: ein existierendes Ding.

30 Die „Staubsaugerin“ zeigt uns, genau wie die „Motorin“, dass sich das weiblichen Sexus
anzeigende Suffix „-in“ nur mit belebten Nomen verbinden kann. Wenn es jedoch nach den
Sprachpflegern der Stadtverwaltungen in Hannover und Lübeck geht, ist eine Institution wie
die Kirche nicht mehr als „Arbeitgeber“, sondern als „Arbeitgeberin“ zu bezeichnen und eine
Stadt nicht mehr „Herausgeber“, sondern als „Herausgeberin“ eines Leitfadens für sogenannte
35 gendersensible Sprache. Wortwörtlich heisst es darin: „Institutionen, die einen weiblichen
Artikel haben, sollten grammatikalisch korrekt behandelt werden.“

Diese Anweisung zur Hyperkorrektheit lässt befürchten, dass die Macher der teilweise
gleichlautenden Leitfäden von Lübeck und Hannover weder Linguisten noch Linguistinnen
waren. Institutionen sind einfach keine belebten Entitäten, und insofern ist es auch keine
Überraschung, dass ihre Sexualisierung der Intuition von Sprachnutzern widerspricht – die
40 präferierte generische Form hingegen vermeidet den hier unangebrachten Bezug auf das
natürliche Geschlecht.

Dass der Verweis des Lübecker Leitfadens auf grammatikalische Korrektheit im Grunde
peinlich ist, stellt man spätestens dann fest, wenn man ihn weiterliest: „Bei Pronomen schleicht
sich oft die männliche Form ein, doch auch hierfür gibt es kleine, unkomplizierte Lösungen.“
45 Vorgeschlagen wird, „jeder/jede“ durch „alle“ oder „jemand“ und „keiner“ durch „niemand“ zu
ersetzen: Dumm nur, dass sowohl „jemand“ als auch „niemand“ Pronomen mit maskulinem
Genus sind, was ungrammatische Sätze wie „Hier ist niemand, die sich auskennt“ zeigen. [...]

Zu glauben, durch eine veränderte Sprachnorm politische Versäumnisse heilen und soziale
Realitäten umstülpen zu können, ist eine Illusion: Es werden nicht mehr Frauen in
50 Lastwagencockpits steigen, wenn man fortan von „Lastwagenfahrenden“ oder
„Lastwagenfahrerinnen und Lastwagenfahrern“ spricht, solange zukünftige Kapitäninnen der
Landstrasse das Steuer nicht selbst in die Hand nehmen wollen.

Im Übrigen wird oft vergessen, dass Gendern eine Sprachhandlung ist, die sich aus der
Überzeugung ableitet, das Maskulinum habe keine generische Bedeutung. Wer gendert und
55 eine maskuline Form benutzt, kann folglich nur die spezifisch männliche Lesart im Sinn haben.
Diese triviale Konsequenz wird jedoch von den wenigsten zu Ende gedacht, denn sie bedeutet,
dass sich generische Lesart des Maskulinums und Gendern gegenseitig ausschliessen. [...]

Ungeachtet aller vorgebrachten Argumente liesse sich nun einwenden, es sei einfach ein
Gebot der Höflichkeit, Menschen gendersensibel anzusprechen. Aber ist dieser sich oft
60 moralisch kleidende Impetus² wirklich ein alltagstaugliches Argument? In der Praxis ist die
Faulheit ja doch stärker als die Moral, und umständliche Gender-Formulierungen widerstreben
nun einmal sprachlichen Ökonomieprinzipien. Auch dass ausgerechnet die unmarkierte, oft
kürzere maskuline Form und nicht die feminine Form die generische ist, zeugt von sprachlicher
Ökonomie.

65 Daher sei hier die folgende Prognose gewagt: Ob (dynamischer) Unterstrich, Genderstern,
Binnen-I, Doppelpunkt, Beidnennung oder generisches Femininum – nichts davon wird sich in
der Sprachgemeinschaft durchsetzen, denn nicht die Schaffung, sondern die Vermeidung
unnötiger Komplexität ist eine der Haupttriebfedern für Sprachwandel. Man schaue sich zum
Vergleich den Gebrauch des Konjunktivs und mancher Tempusformen an: Wer ausser
70 emsigen Deutschlernern weiss überhaupt, dass Formen wie in „Maria sagte, dass du
gegangen sein werdest“ existieren? So schön es auch wäre, wenn es klappte, sie zu benutzen
– in der sprachlichen Realität gelingt es einfach nicht.

² *Impetus*: Antrieb.

Schon allein aus diesem Grund sollten wir das generische Maskulinum nicht ablehnen, denn keine geschlechtergerechte Form ist so ökonomisch wie praktikabel. Das zeigt sich zuvorderst
75 daran, dass die Vorgaben des Hannoverschen Leitfadens nicht einmal auf der Website der Stadt umgesetzt werden, wo nach wie vor von einem Bürger-Service oder Künstlern und Veranstaltern die Rede ist. Denkt hier wirklich jemand, dass nichtmännliche Personen dadurch ausgeschlossen werden? Wohl kaum. Aus diesem Grund sollten sich alle, die das generische
80 Maskulinum gern abschaffen möchten, die Frage stellen, ob ein Verzicht auf die Sexus-Suffixe „-in“ und „-erich“ letztlich nicht klüger wäre. Es würde zwar eine Verarmung der deutschen Sprache bedeuten, wer aber das Sexistische bekämpfen möchte, sollte beim Sexus und nicht beim Genus anfangen.

Was die Diskussion um das generische Maskulinum und gendergerechte Sprache am meisten vergiftet, ist jedoch nicht der Kampf um die besseren Argumente im akademischen Diskurs,
85 sondern deren politische Anheimstellung. Es ist deprimierend, zu beobachten, wie wissenschaftliche Debatten durch moralisierende und politisierende Rekurse geistig enthauptet werden. So auch hier: Wer gendert, ist lieb und links. Wer es nicht tut – und auch nicht tun will –, böse und rechts.

Natürlich, Gendern polarisiert, und es gibt hier keinen leisen Mittelweg, auch nicht über die
90 Vermeidung generischer Maskulina durch eine semantisch widersinnige und in den meisten Fällen ziemlich lächerliche Flucht in die Partizipbildung (die „Mitarbeitenden“, „Verkaufenden“ und „Studierenden“ lassen schön grüssen). Doch war Gendern bisher ein Signet³ selbstverantwortlicher politischer Verortung, bekommt der, der es nicht tut, mittlerweile auch einen Stempel aufgedrückt. Grund hierfür ist die mit einer überheblichen Gerechtigkeitsattitüde
95 vorangetriebene Institutionalisierung der Gendersprache durch Parteien, Verwaltungen und Universitäten (keine, die keinen Leitfaden hat) – wer sich nicht beugt, gerät schnell unter Verdacht.

Das mag die Rechte freuen, doch am meisten freut es diejenigen, welche schon immer der
100 Meinung waren, Gendern mache sie zu moralisch besseren Menschen. Auch einige Linguisten möchten sich, wie es scheint, hier einreihen: Sie verlinken die Kritik an Gendersprache mit traditionellen Gesellschaftsvorstellungen und weisen denjenigen, die sich aus was für Gründen auch immer gegen die Verwendung sogenannter gendergerechter Sprache aussprechen, implizit ein Plätzchen in der politisch konservativen bis rechten Ecke zu. Mit intellektueller Differenziertheit oder gar Wissenschaft hat das nicht viel zu tun, aber es passt zu der
105 allgemeinen Tendenz, Wissen durch Haltung und Erkenntnis durch Betroffenheit zu ersetzen.

Trutkowski, Ewa: Wer nicht gendert, landet im Abseits. In: Neue Zürcher Zeitung, 22. Juli 2020, S. 26.

Ewa Trutkowski ist eine Schweizer Sprachwissenschaftlerin.

Rechtschreibung und Zeichensetzung entsprechen der Textquelle (schweizerische Orthografie).

³ *Signet*: visuelles Zeichen.

2 Erwartungshorizont

2.1 Verstehensleistung

Teilaufgabe 1

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „den inhaltlichen Zusammenhang voraussetzungsreicher Texte sichern und diese Texte terminologisch präzise und sachgerecht zusammenfassen“ (Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland [KMK] (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife, 2.4.2, S. 19. Köln: Carl Link.),
- ◆ „die in pragmatischen Texten enthaltenen sprachlichen Handlungen ermitteln“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19),
- ◆ „die Funktionen eines pragmatischen Textes bestimmen und dessen mögliche Wirkungsabsichten beurteilen“ (KMK, 2014, 2.4.2, S. 19).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

formulieren das Thema und bestimmen ggf. die Textsorte, etwa:

- ◆ Darstellung der Fallstricke einer gendergerechten Sprache
- ◆ feuilletonistischer Sachtext (Essay)

stellen den Argumentationsgang und wesentliche Inhalte dar, etwa:

- ◆ Formulierung der Ausgangshypothese: Gendern als Ergebnis der Vermengung von grammatischem Geschlecht (Genus) und natürlichem Geschlecht (Sexus) (vgl. Z. 1–9)
 - ◆ Hinweis auf öffentliche Kritik der Linguistin Elisabeth Leiss am Gendern
 - ◆ Verweis auf Jacob Grimms historische Grundidee: Sexus bedingt Genus
 - ◆ Anlass: Diskussion um Einführung diverser Vorschriften zum Gebrauch gendergerechter Sprache im öffentlichen Raum
- ◆ Aufzeigen der Absichten der Befürworter des Genderns (vgl. Z. 10–16)
 - ◆ Berücksichtigung der Anliegen aller Menschen
 - ◆ Überwinden gesellschaftlicher Missstände durch Gendern
- ◆ Erläuterung verschiedener Problemfälle (vgl. Z. 17–47)
 - ◆ Genus als grammatikalischer, Sexus als biologischer Indikator
 - ◆ mögliche Auswirkungen einer konsequenten Umsetzung diverser Anweisungen und daraus resultierende Widersprüche
- ◆ Zwischenfazit (vgl. Z. 48–57):
 - ◆ Verneinen des Genderns als Hilfsmittel gegen politische Versäumnisse und soziale Realitäten
 - ◆ Gendern als Ausdruck fälschlicher Bedeutungsverengung des generischen Maskulinums
 - ◆ Aufzeigen der Fehlinterpretation des Ausschlusses von generischem Maskulinum und Gendern
- ◆ Verweis auf gendersensible Sprache als moralisches Gebot (vgl. Z. 58–64)
 - ◆ Infragestellen der Alltagstauglichkeit
 - ◆ Verweis auf Widersprüchlichkeit zu sprachlichen Ökonomieprinzipien
- ◆ Prognose zur Unwahrscheinlichkeit des Durchsetzens des Genderns (vgl. Z. 65–82)
 - ◆ Aufzeigen der Tendenz zu Ökonomie in der Sprachverwendung
 - ◆ Darstellung des generischen Maskulinums als Sprachökonomie
 - ◆ Vermeidung von Sexismus in der Sprache durch Verzicht auf Sexus-Kennzeichnung
- ◆ Kritik an Einflussnahme auf wissenschaftliche Debatte (vgl. Z. 83–97)
 - ◆ Verweis auf ideologische Polarisierung der Befürworter und Gegner
 - ◆ institutionalisiertes Einführen des Genderns als Positionierung zu moralisch Überlegenen

- ◆ zusammenfassende Einordnung des Diskurses um die Gendersprache in allgemeine gesellschaftliche Tendenzen (vgl. Z. 98–105):
 - ◆ Kritik an Beteiligung an der Polarisierung innerhalb der Linguistik
 - ◆ Vorwurf, moralische Motive überlagerten wissenschaftliche Erkenntnisse

erläutern die Intention des Textes, etwa:

- ◆ Feststellung der fehlenden Tauglichkeit der Sprache als Werkzeug zur Korrektur gesellschaftlicher Missstände bzw. als Waffe im Kampf gegen soziale Ungerechtigkeiten
- ◆ Beschreibung des Genderns in seiner Ambivalenz zwischen moralischem Anspruch und tatsächlichem Einsatz
- ◆ Kritik am Gendern als gesellschaftspolitisch motivierte Form des Sprachwandels

Teilaufgabe 2

Standardbezug

Die Schülerinnen und Schüler können ...

- ◆ „Schlussfolgerungen aus ihren Analysen [...] von Sachverhalten und Texten ziehen und die Ergebnisse in kohärenter Weise darstellen“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17),
- ◆ „zu fachlich strittigen Sachverhalten und Texten differenzierte Argumentationen entwerfen, diese strukturiert entfalten und die Prämissen ihrer Argumentationen reflektieren“ (KMK, 2014, 2.2.2, S. 17).

Operationalisierung

Die Schülerinnen und Schüler ...

erläutern die Position der Autorin, etwa:

- ◆ Ablehnung des Genderns als Werkzeug zur Korrektur gesellschaftlicher Missstände

erörtern die Position der Autorin eher zustimmend, z. B.:

- ◆ Darstellung des Genderns als
 - ◆ künstlicher statt natürlicher Sprachwandel aus politischen Motiven
 - ◆ reiner Selbstzweck, da Veränderung von Sprache, ohne dabei Inhalte zu transportieren
 - ◆ zeit- und platzraubendes Sprachphänomen in Gesprächen und schriftlicher Kommunikation
 - ◆ missverstandenes Zeichen von Feminismus im Alltag
 - ◆ Statussymbol einer intellektuellen Minderheit bzw. bestimmter sozialer Gruppen
- ◆ Gefahr einer Reduzierung der Menschen auf ihr Geschlecht, z. B. durch Manifestation männlicher Attribute durch Ablehnung des generischen Maskulinums
- ◆ Ausschluss von Personen durch Erschweren des Textverständnisses, z. B. gegenläufig zur Einführung von Texten in einfacher Sprache
- ◆ Infragestellung des Nutzens des Genderns für die adressierten Zielgruppen, z. B. in Bewerbungsverfahren, bei der Berufswahl oder bei der Überwindung stereotyper Geschlechterbilder in Privatleben und Beruf
- ◆ Ablehnung und Ignoranz der gesellschaftspolitischen Intentionen, z. B. aus Zufriedenheit mit traditionellen Geschlechterrollen in Privatleben und Beruf
- ◆ Assoziationen zu anderen außerhalb der natürlichen Sprachentwicklung eingeführten reglementierenden Entwicklungen der Sprache, z. B. Rechtschreibreform

erörtern die strittige Position der Autorin eher ablehnend, z. B.:

- ◆ Darstellung des Genderns als
 - ◆ Ausdruck von Wertschätzung und Anerkennung aller Lebensformen von Kindheit an, z. B. in der Familie, in Kindergarten und Schule
 - ◆ wirkungsvoller Versuch, privat und beruflich Gleichstellung zu erreichen, indem geschlechtlicher Stereotypisierung entgegengewirkt wird

- ◆ Aufbrechen traditioneller Rollenzuweisungen, z. B. kompetenzgebundener Geschlechterstereotypen bei Berufen wie Bauingenieur und Erzieherin oder klischeehafter Prägung von Kindern, die diese Geschlechterrollen internalisieren
- ◆ Einfluss der Sprache auf das Denken und Handeln der Menschen: Framing-Effekt für Gleichstellung nutzbar, Assoziationsstudien
- ◆ Gendern als Mittel zur Überwindung geschlechtsspezifischer beruflicher Hierarchien, z. B. „Chef und Sekretärin“, „Arzt und Krankenschwester“, die Kompetenzen implizieren
- ◆ Sprache als Instrument gesellschaftlicher Veränderung, z. B. Aufbrechen klischeehafter Rollenzuweisungen im Privatleben, wie „Rabenmutter“ ohne männliche Entsprechung, Zuständigkeit für unbezahlte Tätigkeiten im Haushalt oder Elternzeit
- ◆ Sprache als lebenslanger Prozess der Veränderung von Sprachgewohnheiten, z. B. Ersatz des Genitivs durch den Dativ, Vermeidung des Konjunktivs, Syntax in Nebensätzen mit „weil“
- ◆ nicht zwingend Einbußen an Verständlichkeit und Ästhetik durch geschlechtergerechte Formulierungen: Frage der Gewohnheit, Kreativität und Praxis
- ◆ diskriminierungsfreies Sprechen und Schreiben als Ausdruck einer demokratisch-freiheitlichen Haltung

verfassen eine reflektierte Schlussfolgerung, z. B.:

- ◆ Problematisierung der Funktion von Sprache zwischen Mittel der Diskriminierung und Möglichkeit zur Befreiung von Rollenzuweisungen und Stereotypen in Alltag und Beruf
- ◆ Hinweis auf Sprache im Spannungsfeld zwischen statischem System und stetigem Wandel
- ◆ Verweis auf kontroverse Diskussion innerhalb der Linguistik

2.2 Aufgabenspezifische Aspekte der Darstellungsleistung

Eine bloße Paraphrasierung des Textes oder ein distanzloser Umgang mit dem Text entspricht nicht den Anforderungen.

3 Bewertungshinweise

Andere als im Erwartungshorizont ausgeführte Lösungen werden bei der Bewertung der Prüfungsleistung als gleichwertig gewürdigt, wenn sie der Aufgabenstellung entsprechen, sachlich richtig und nachvollziehbar sind.

3.1 Anforderungsbereiche und Gewichtung der Teilaufgaben

Zur Bewertung der Verstehensleistung werden die Teilaufgaben gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Teilaufgabe	Anforderungsbereiche	Gewichtung
1	I, II	ca. 40 %
2	II, III	ca. 60 %

3.2 Verstehensleistung

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine präzise Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine funktionale Darstellung der Argumentation und der zugehörigen Sprachhandlungen, ◆ eine sachlich differenzierte, ergiebige und strukturell klare Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt auf der Grundlage einer deutlichen Position, ◆ eine sachlich differenzierte und argumentativ begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine insgesamt zutreffende Erfassung des Problemgehalts, der Autorenposition und des inhaltlichen Zusammenhangs, ◆ eine im Ganzen zutreffende Darstellung der Argumentation und der zugehörigen Sprachhandlungen, ◆ eine im Ganzen sachlich nachvollziehbare und strukturell weitgehend kohärente Auseinandersetzung mit dem Problemgehalt, ◆ eine sachlich zutreffende und in Ansätzen begründete Herstellung von Zusammenhängen zwischen Problemgehalt und im Unterricht erworbenen Kenntnissen.

3.3 Darstellungsleistung

Aufgabenbezug, Textsortenpassung und Textaufbau

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine stringente und gedanklich klare, aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte sicher und eigenständig umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion berücksichtigt (durch den klar erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die klar erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine erkennbare und schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben berücksichtigt, ◆ eine kohärente und eigenständige Gedanken- und Leserführung. 	<p>eine erkennbare aufgaben- und textsortenbezogene Strukturierung, das bedeutet</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine Darstellung, die die Vorgaben der geforderten Textform bzw. Textsorte in Grundzügen umsetzt, ◆ eine Darstellung, die die primäre Textfunktion in Grundzügen berücksichtigt (durch noch erkennbaren Ausweis von Analysebefunden und die noch erkennbare Entfaltung von Begründungszusammenhängen), ◆ eine im Ganzen noch schlüssig gegliederte Anlage der Arbeit, die die Aufgabenstellung und die Gewichtung der Teilaufgaben ansatzweise berücksichtigt, ◆ eine in Grundzügen erkennbare Gedanken- und Leserführung.

Fachsprache

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
eine sichere Verwendung der Fachbegriffe.	eine teilweise und noch angemessene Verwendung der Fachbegriffe.

Umgang mit Bezugstexten und Materialien

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine angemessene sprachliche Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ eine noch angemessene Integration von Belegstellen im Sinne der Textfunktion, ◆ ein noch angemessenes, funktionales und korrektes Zitieren bzw. Paraphrasieren.

Ausdruck und Stil

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen der Darstellungsabsicht angemessenen funktionalen Stil und stimmigen Ausdruck, ◆ präzise, stilistisch sichere, lexikalisch differenzierte und eigenständige Formulierungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ einen in Grundzügen der Darstellungsabsicht angepassten funktionalen Stil und insgesamt angemessenen Ausdruck, ◆ im Ganzen verständliche, stilistisch und lexikalisch noch angemessene und um Distanz zur Textvorlage bemühte Formulierungen.

Standardsprachliche Normen

Bewertung mit „gut“ (11 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...	Bewertung mit „ausreichend“ (5 Punkte) Die Aufgabenbearbeitung zeigt ...
<p>eine sichere Umsetzung standardsprachlicher Normen, d. h.</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ eine annähernd fehlerfreie Rechtschreibung, ◆ wenige oder auf wenige Phänomene beschränkte Zeichensetzungsfehler, ◆ wenige grammatikalische Fehler trotz komplexer Satzstrukturen. 	<p>eine erkennbare Umsetzung standardsprachlicher Normen, die den Lesefluss bzw. das Verständnis nicht grundlegend beeinträchtigt, trotz</p> <ul style="list-style-type: none"> ◆ fehlerhafter Rechtschreibung, die verschiedene Phänomene betrifft, ◆ einiger Zeichensetzungsfehler, die verschiedene Phänomene betreffen, ◆ grammatikalischer Fehler, die einfache und komplexe Strukturen betreffen.

3.4 Gewichtung von Verstehensleistung und Darstellungsleistung

Zur Ermittlung der Gesamtnote werden die Verstehensleistung und die Darstellungsleistung gemäß folgender Tabelle gewichtet:

Verstehensleistung	Darstellungsleistung
ca. 70 %	ca. 30 %